



Der Digital Hub soll in den hinteren Teil des Neubaus auf dem Campus Künzelsau der Hochschule Heilbronn einziehen. Das Bild zeigt ein Modell des späteren Gebäudekomplexes.

Heilbronn-Franken macht bei Digitalisierung Dampf

Wirtschaftsexperten beschwören den Beginn eines digitalen Zeitalters. Doch Mittelständler investieren bislang zurückhaltend in neue Technologien. Heilbronn-Franken, die Region der Weltmarktführer, will dies mit der Einrichtung eines Digital Hubs ändern.

von Maximilian Münster

Die Industrialisierung kam spät, aber sie kam mit Wucht. Als in vielen Teilen Deutschlands schon Maschinen ratterten, da war Hohenlohe noch ein durch und durch landwirtschaftliches Idyll. Dann, nach 1945, ging es schnell. Unternehmen siedelten sich an, weil der Krieg ihnen anderswo die Existenzgrundlage genommen hatte. Kluge Köpfe hatten kluge Ideen und schufen Weltkonzerne. Da gibt es den, den jeder kennt: Reinhold Würth, der aus einem

Schraubenhandel ein milliardenschweres Imperium machte. Oder die, die im Stillen werkten: Gerhard Sturm etwa, der mit EBM-Papst den weltgrößten Hersteller von Lüftern und Ventilatoren gründete. In ein paar Jahrzehnten holte die Region so alles nach. Dank Hohenlohe ist heute nirgendwo anders in der Bundesrepublik die Dichte an Weltmarktführern so hoch wie in Heilbronn-Franken. So mancher Ökonom sieht mit der Industrie 4.0 die nächste Stufe der Revolution

gekommen – einen grundlegenden Wandel durch die Vernetzung von Produktion und Betriebsabläufen. Diesmal will die Region von Anfang an dabei sein: In Künzelsau, wo die hohenlohische Industrialisierung ihren Anfang nahm, entsteht gerade ein Digital Hub, eine Art Kompetenzzentrum für digitale Projekte. Mithilfe einer Förderung des Landwirtschaftsministeriums von jeweils einer Million Euro werden insgesamt zehn solcher Hubs in Baden-Württemberg entwi-

ckelt. In der Reinhold-Würth-Hochschule, einer Außenstelle der Hochschule Heilbronn, sollen ab September Mittelständler bei der Digitalisierung an die Hand genommen werden.

Kleine Unternehmen zögerlich

Gläubt man einer aktuellen Studie der staatlichen Förderbank KfW, so sind es gerade diese Unternehmen, welche die Digitalisierung noch etwas zögerlich angehen. Demnach steigt zwar der Anteil derer, die digitale Projekte umsetzen: 30 Prozent der kleinen und mittleren deutschen Unternehmen haben in den vergangenen drei Jahren in neue Technologien investiert – im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg um vier Prozentpunkte. Doch die Bank kritisiert, dass sie zu wenig Geld in die Hand nehmen. 2017 gab der Mittelstand hierfür insgesamt 15 Milliarden Euro aus, eine Milliarde mehr als 2016. Etwa das Elfache steckt er jedoch in klassische Investitionen: 169 Milliarden Euro flossen in Maschinen, Gebäude und Einrichtungen. Je kleiner ein Unternehmen, desto zögerlicher beim Digitalisieren.

Genauso ist es auch in der so wirtschafts-starken Region Heilbronn-Franken. „Die Großen sind schon weiter. Aber die kleinen

Unternehmen brauchen einen Anstoß“, sagt Mark Doerbeck, Vorstandsmitglied der Wirtschaftsförderinitiative „Baden-Württemberg: Connected“ (bwcon). Das eigentliche Problem bei der Digitalisierung ist, dass die Betriebe noch keine Notwendigkeit sehen. So stellt es Thorben Heinrichs dar, der die Geschäftsführung im neuen Digital Hub übernimmt und gerade noch für Mittelstandsförderung bei bwcon zuständig ist. „Die Auftragsbücher sind voll. Aktuell ist noch alles gut“, sagt Heinrichs. Die Unternehmen sähen deshalb keinen Anlass, etwas zu ändern. „Doch wenn sie früher oder später von anderen Anbietern überholt werden und die Notwendigkeit der Digitalisierung erkennen, ist es oft schon zu spät, um einen Wandel zu beginnen“, erklärt Heinrichs das Phänomen, das er Success-Destaster nennt.

Eine Tochtergesellschaft der bwcon war es, die mit Hochschule, regionalen Handwerkskammern und Wirtschaftsfördervereinen und -gesellschaften die Initiative ergriff, als es um die Ausschreibung der Gelder für die Digital Hubs ging. Gemeinsam entwarf man ein Konzept und reichte es 2017 beim Ideenwettbewerb des Wirtschaftsministeriums ein. Den Zuschlag verkündete Ministerin Nicole Hoffmeister-Kraut beim Digitalgipfel im vergangenen Jahr.

Wo der Hub sein soll, stand von Anfang an fest: „Der Sitz in Künzelsau war uns wichtig, um hervorzuheben, dass die Entwicklung des ländlichen Raums im Vordergrund steht“, sagt Harald Unkelbach, Präsident der beteiligten Industrie- und Handelskammer Heilbronn-Franken. Und es war klar, was er bringen soll: „Ängste vor der Digitalisierung abbauen, Start-ups ermöglichen und Fachkräfte gewinnen.“ Nur, wie das gehen soll, da stecke man gerade noch in den letzten Planungen, sagt Heinrichs.

Es gibt aber auch schon Konkretes, ein Beispiel, wie die Arbeit des Digital Hubs aussehen wird: In den Berufsschulen in Künzelsau und Öhringen werden gerade moderne Schulungsanlagen eingerichtet, sogenannte Lernfabriken. Berufsschüler lernen damit die Produktion von morgen kennen, und welche Chancen sie bietet. „Das Problem ist, dass diese Anlagen bei Weitem nicht ausgelastet sind“, sagt Heinrichs. Es wäre also denkbar, dass die Maschinen auch Fachkräften der ansässigen Unternehmen zugänglich gemacht werden. „Sie können herausfinden, wie man Daten nutzen kann und welche Potenziale die Industrie 4.0 bietet – und die Erkenntnisse dann mit in ihre Betriebe nehmen.“ So eine Kooperation zu koordinieren, wäre dann Aufgabe des Hubs. Ideen wie diese werden gerade bei Workshops mit dem Hasso-Plattner-Institut in Potsdam entwickelt. In jedem Fall werde das Netzwerken im Mit-

telpunkt stehen: Diejenigen, die Unterstützung suchen, mit denen zusammenbringen, die sich mit der Digitalisierung auskennen. Mit Experten der großen regionalen Player, mit Forschenden und Studierenden. Dafür bezieht der Digital Hub den ersten Stock eines Neubaus auf dem Campus. Austausch, Beratung und Ideenentwicklung sollen dort in einem großzügigen Coworking Space stattfinden. Das Stockwerk direkt darüber wird die Forschungsabteilung von Würth-Elektronik nutzen. Dies alles inmitten des Hochschulbetriebs. „Wir können die Kompetenzen unserer Lehrstühle einbringen“, sagt Oliver Lenzen, Rektor der Hochschule Heilbronn, „und den Standort in Künzelsau gezielt weiterentwickeln.“

Große Potenziale

Man sei nun dabei, „einen Fuß in die Tür zu kriegen“, sagt Heinrichs: auf Unternehmen zugehen und versuchen, sie vom Mehrwert des Digital Hubs zu überzeugen. Mittelfristig ist das überlebenswichtig für die Einrichtung. Deren Betrieb kann nur finanziert werden, wenn Unternehmen für die Leistungen zahlen. Fürs Erste ist die Existenz drei Jahre lang gesichert. Zusätzlich zur Startfinanzierung des Landes musste aus der Region eine weitere Million eingebracht werden. Gegründet wurde das Digital Hub als Kommanditgesellschaft, bei der eine dafür neu errichtete bwcon-Tochter als Komplementär unter Leitung Thorben Heinrichs die Verantwortung trägt. Die zusätzliche Million floss über vier Kommanditisten: EBM-Papst, den Verpackungsspezialisten Optima packaging und zwei Unternehmen der Würth-Gruppe. Aber das sei eben nur eine Startfinanzierung. „Wir arbeiten von vornherein gewinnorientiert, nur so kann Nachhaltigkeit erreicht werden“, sagt bwcon-Vorstand Doerbeck.

Doch da ist wieder das Problem: Warum sollten Unternehmen in eine Digitalberatung investieren, wenn doch alles läuft? Ziel sei es, Unternehmen bei der Beantragung von Fördergeldern zu unterstützen, die von Land, Bund und Europäischer Union für digitale Projekte abgerufen werden können, sagt Heinrichs. Diese können bei kleineren Unternehmen durchaus bis zu 50 Prozent der Projektkosten abfangen. Unterm Strich müssten sie dann nur einen Teil der Kosten für erste Digitalisierungsprojekte selbst tragen. Soweit der Plan. Überhaupt Geld: Digitale Investitionen rechneten sich ja. Viele hätten mittlerweile erkannt, dass die Digitalisierung große Potenziale bei Wertschöpfung und letztlich beim Umsatz biete. Das Digital Hub sei eine Chance, sagt bwcon-Vorstand Doerbeck. „Eine, die wir nicht verpassen dürfen.“

Vielleicht bringt es ja einen zweiten Würth oder einen zweiten Sturm hervor. ■